

Althaus modernisieren

Garagentore und Carports

Hochwertiges Zuhause fürs Auto

Fenster & Haustüren

Auf die Qualität achten

Neues Dach

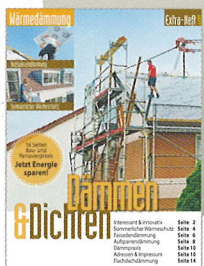
Die besten Materialien

Solaranlagen

Sonnenwärme nutzen

EXTRA

Reizvolle Unikate





76 Designkamin



6 Titelhaus



20 Anbau



22 Neuer Look

REPORTAGEN

6 Zukunftsfähig

Die schwäbische Bauherrschaft hat die Kernsanierung genutzt, um ihr Eigenheim mit einem innovativen Smarthome-System auszustatten.

16 Schmuckstück

Ein Haus aus der Gründerzeit verwandelt sich in ein Kleinod mit beschaulichem Garten.

20 Auf den Keller gesetzt

Lesen Sie, wie aus einer alten Fahrradwerkstatt ein schönes Wohnzimmer wurde.

22 Energetisches Update

Schluss mit dem Kälte-Brücken-Look: Das Einfamilienhaus erstrahlt nach der Generalüberholung in neuem Glanz.

24 Traumhaus

Große Glas-Faltwände öffnen das Domizil der Familie zu Garten und Teich hin.

76 Umwidmung

Eine engagierte Designerin macht aus einem ehemaligen, 22 Meter hohen Kirchturm eine Wohnung und baut einen sensationellen Kamin ein.



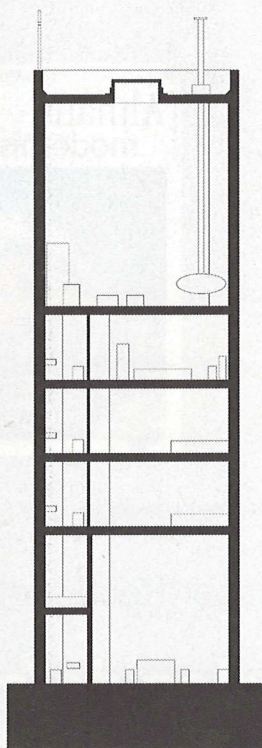
24 Glasarchitektur



36 Dezentrale Warmwassergeräte

Kaminfeuer im Kirchturm

Mit dem Umbau eines 22 Meter hohen früheren Kirchturms in Freiburg im Breisgau rettete die neue Eigentümerin ein architektonisches Kleinod. Mit dem Einbau eines klassischen Kamins erhielt die ehemalige Glockenstube ein neues Herz.



Ganz oben, in der ehemaligen Glockenstube, dominiert der Focus-Kamin mit seinem siebeneinhalb Meter langen Rauchrohr die Raumwirkung.





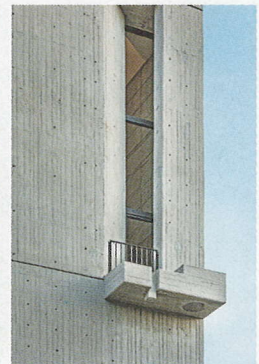
Dieser Kamin stand Ingrid Maria Buron de Preser bereits vor Augen, als sie das erste Mal über die mit Vogelkot verschmierte Sprossenleiter in die Glockenstube des Turms geklettert war. Als Jahre später zum ersten Mal ein Holzfeuer in ihm brennt, fühlte sie sich bestätigt.



Ehemalige Erdgeschosskapelle. Jener Raum, der in der Vergangenheit als einziger kontinuierlich genutzt wurde, wird noch immer vom schmucklosen monolithischen Altarstein dominiert. Heute sieht aber der Raum deutlich wohnlicher aus.

Da der Kirchturm im Süden und Osten von großen, alten Bäumen umwoigt wird und exakt an diesen Stellen die Fenster eingeschnitten wurden, fühlt man sich in den Gästezimmern wie in einem Baumhaus. Die Räume sind zwar spärlich aber ausgesucht möbliert, wobei den Sichtachsen hinaus ins Grün große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wohn- und Arbeitsorte auf Zeit.

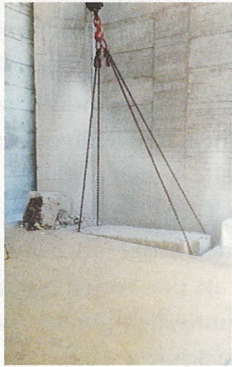
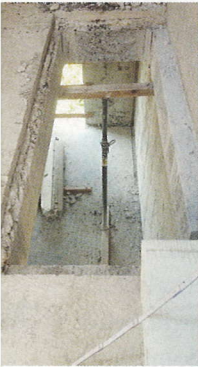
Die ersten beiden Fotos zeigen den Glockenturm vor der Sanierung. Mit Diamantsägeblättern erfolgte die Ausweitung der Lichtschlitze – Basis für 40 Zentimeter breite, bodentiefe Fenster. Für den Treppenschacht mussten darüber hinaus Öffnungen in die Betondecken geschnitten werden.

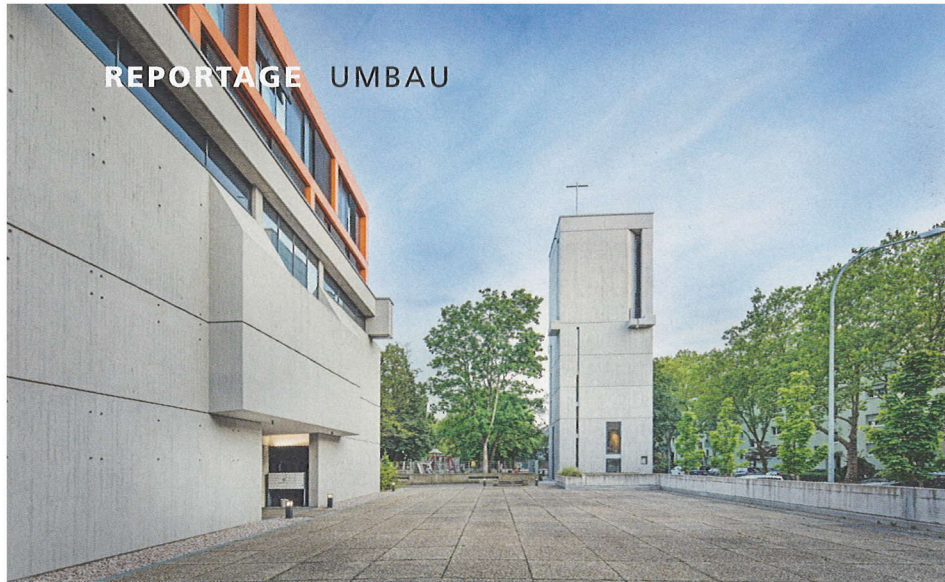




Die Treppe, die vom letzten Wohn-
geschoss in die Glockenstube führt,
musste den hohen Ansprüchen ans
optische Erscheinungsbild genügen.

Der Raum hat eine Grundfläche
von 6,5 mal 6,5 Metern. Von
seinem dunklen, glattgeschliffenen
Betonboden bis zur Decke sind es
acht lichte Meter, die vom endlos
lang erscheinenden Rauchrohr der
freihängenden, offenen Feuerstelle
noch betont werden.





Links: Die Kirche von St. Elisabeth wurde unter dem eigenwilligen Projektnamen „Church-Chill“ in einen Wohnbau umgeformt. Beim Verkauf der einzelnen Wohnungen ging ein Apartment an Gregor Disse, den Sohn des Architekten.

Seit Jahren schwieg die Glocke, in der Kirche wurde keine Messe mehr gelesen. Doch der Turm war immer noch da – massiv, fast schon trutzig und doch klar und elegant. Ungenutzt, nur Vögeln ein Heim. Dann entdeckte Ingrid Maria Buron de Preser, Filmarchitektin und Designerin, den verlassenen Kirchturm. „Ich habe ihn gesehen und war sofort Feuer und Flamme.“ 2014 war das. Zwei Jahre dauerten die Vorarbeiten, dann begann die konkrete Planung und 2018 erfolgte der Baubeginn.

Erbauer der Kirche St. Elisabeth mitsamt ihrem Turm war Rainer Disse, ein bedeutender Kirchenarchitekt im deutschen Nachkriegssüdwesten. Der Schüler von Egon Eiermann errichtete die Kirche in den Jahren 1962 bis 1965 im Stil des Brutalismus. Dieser oft missverstandene Baustil hatte sich – vor allem bei öffentlichen Bauten – ab den frühen 1960er-Jahren weltweit durchgesetzt. Seine Protagonisten waren Architekten, die vom Krieg – nicht selten sogar von zweien – geprägt waren. Mit ihren rohen, unverkleideten Betonbauten versuchten sie, moderne, kühne, klare Entwürfe in die vom Krieg zerstörten Städte zu bringen. Die neuen Gebäude sollten höchst pragmatisch, sozial und demokratisch sein. Der Brutalismus war ein politisches Projekt. Der Name hat im Übrigen nichts mit Mitleidlosigkeit zu tun, sondern leitet sich vom französischen „béton brut“ her, dem rohen, unverputzten Baustoff.

Kein grober Klotz: St. Elisabeth war ein Kind ihrer Zeit, aufs Wesentliche konzentriert. Das Kirchenschiff: ein Quader mit Flachdach. Dazu ein frei stehender Turm. Alles äußerst reduziert, fast schon asketisch, ohne jeden Zierrat. Bereits 2006 wird St. Elisabeth profaniert und steht leer. Und der Turm? Den scheint das alles nichts anzugehen. Lediglich seine Glocke muss er hergeben. Die 600 Kilogramm schwere „Cecilia“ ruft heute in Tansania Gläubige zum Gebet.

Doch dann kam Ingrid Maria Buron de Preser, sah und liebte. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem im Sommer 2019 verstorbenen Fotografen Gerd Preser, erforscht sie den Turm und klopft ihn auf künftige Nutzungsmöglichkeiten ab, wobei sie die Idee, die dem Bauwerk zugrunde liegt, achtet. Es geht um „die Bewahrung der Schönheit“. So wird Buron de Preser ihr Umbau- und Sanierungsprojekt schließlich nennen. Im August 2018 geht es los.

Der Beton-Quader von sieben mal sieben Metern Grundfläche und 22 Metern Höhe war fensterlos. Lediglich vier Lichtschlitze erhellten das Dunkel der Glockenstube. Diese Spalten mussten verbreitert werden. Zudem war es unumgänglich, in den anderen Stockwerken Fenster einzuschneiden. Die Wandlung der Lichtschlitze auf 40 Zentimeter breite, bodentiefe Fenster war ein beeindruckendes Unterfangen.

Auf die Betonschneider folgten weitere Fachhandwerker – Fenster wurden eingebaut, manche Räume mit einer Innendämmung versehen, Böden geschliffen, Elektrik- und Sanitäreinrichtungen installiert. Knifflig: Durch den Einbau des Treppenschachts veränderte sich die Statik des Turms. Ausgleichsmaßnahmen an anderer Stelle waren nötig.

Wer den Turm betritt, steht mit einem Schritt in der Erdgeschosskapelle. Jener Raum, der in der Vergangenheit als einziger kontinuierlich genutzt wurde, wird vom schmucklosen Altarstein dominiert.

Daneben prägen heute aber den Raum weitere Elemente wie zum Beispiel eine kleine offene Küche oder der Zugang zum Treppenhaus.

In den nächsten drei Stockwerken des ehemaligen Kirchturms befinden sich je 40 Quadratmeter große Gästezimmer. Darüber hinaus plant Buron de Preser, den Turm zu öffnen für Menschen mit Interesse an Architektur, an Kunst, kurzum: an Schönheit. So soll der massive Betonquader in einen Ort der Leichtigkeit transformiert werden.

Die Glockenstube: Der 63-stufige Aufstieg im einstigen Kirchturm ist inszeniert. Von der Erdgeschosskapelle führt die Treppe durch die laubumtanzten Naturräume, bis man in der himmelsnahen Glockenstube steht. Der Raum hat seine sakrale Atmosphäre behalten, fast unwillkürlich spricht man gedämpft. Obwohl an die südliche Wand gerückt, verleiht der Kamin dem Raum einen Mittelpunkt. Wie die Feuerschalen antiker Tempel oder das ewige Licht in einer Kathedrale erinnert die Inszenierung an das Verhältnis des Feuers zum Sakralen.

Ingrid Maria Buron de Preser hat dieses Spiel mit dem göttlichen Funken sehr bewusst in Szene gesetzt: „Ein offenes Feuer im Haus ist für mich die Basis, der Anfang von allem.“ Dem Ofenbauer gelang es, den freihängenden, drehbaren Designklassiker „Gyrofocus“ mit 7,5 Meter langem Rauchrohr von der Decke abzuhängen. Die geschwungenen Formen des Focus-Kamins kontrastieren die strenge kubische Architektur, wobei die Reduktion auf den reinen Stahl mit dem rohen Beton korrespondiert. So wie die Glocke einst im Mittelpunkt der sakralen Nutzung des Kirchturms stand, ist der Kamin jetzt das Zentrum des profanierten Baus. Der „Gyrofocus“ stand Buron de Preser bereits vor Augen, als sie das erste Mal über die mit Vogelkot verschmierte Sprossenleiter in die Glockenstube geklettert war.

An den Arbeiten von Kamindesigner Dominique Imbert hatte ihr immer schon gefallen, dass dieser „Vision und Passion“ lebt. Er verknüpft Handwerk, Kunst und Design. Als im „Gyrofocus“ zum ersten Mal ein Holzfeuer brannte, fühlte sie sich bestärkt: „Kein anderer wäre gegangen.“ ■

FAKTEN

Projekt:
Umnutzung eines
Kirchturms

Produkte:
Gyrofocus, freihängender
und um 360 Grad drehbarer
Kamin

Hersteller:
Focus
www.focus-kamin-design.de

Ofenbauer:
Benz Ofenbau
Auf der Scheresmatt 7
77797 Ohlsbach
Telefon 07803/3900
www.benz-ofenbau.de

Planung:
Ingrid Maria Buron de Preser

Fotos: Martin Baitinger, Böblingen / Focus; Vorher-Fotos, Zeichnung:
Ingrid Maria Buron de Preser; Text: Beate Reichert-Klaus



Der Einbau einer kleinen Küchenzeile sorgt dafür, dass Bauherrin oder Gäste längere Zeit das knisternde Feuer des Kamins in der Glockenstube genießen können.